

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Kunstreunde, sehr geehrte Frau Schlübler und geehrter Herr Rose,
liebe Förderer des Kunstarchivs Landkreis Mecklenburgische Seenplatte, liebe Frau Grimm!
Danke, dass Sie mir zuhören wollen.

Wieder einmal werden aus dem hiesigen Archiv künstlerische Arbeiten vorgestellt. Mit der Aufnahme von Kunstwerken ins Archiv sollte die Sicherstellung für die Nachwelt zunächst einmal garantiert sein, ein Fakt, der nicht hoch genug gewürdigt werden kann. Niemand vermag eine Beurteilung der hier eingelagerten Werte, nicht nur Geldwerte, die auch. Es sind vor allem die nicht in Mark, Euro oder Dollar einzuengenden Werte. Diese nicht in Geldbeträgen ausgewiesenen Werte dürfen nicht verloren gehen. Es ist ein besonderer Schatz.

Aus diesem Tresor wurden hier schon mehrfach Teile vorgestellt, in der Regel Ausstellungen einzelner Künstler zu vielfältigen Anlässen, aber alle unter dem Motto „Lebenszeichen“. Schätze muss man zeigen, immer wieder der Öffentlichkeit zugänglich machen, damit wird ihr Wert erhöht - und - es wächst ihre Wertschätzung.

Erstmalig haben sich die engagierten Archivarbeiterinnen entschlossen, sich nicht dem Oevre eines Künstlers/einer Künstlerin zu widmen, sondern ein Thema für die Präsentation zu wählen und den bisherigen Lebenszeichen ein kurzes Wort voranzustellen: Vier Buchstaben zusammengefügt ergeben das Wörtchen Land – ALSO: Land Leben(s) Zeichen.

Eine schöne, wie ich finde, Wortpalette, mit der man spielen kann: Landlebenszeichen; Landleben; Landleben zeichnen; gezeichnetes Leben, (eben) Lebenszeichen; vom Leben gezeichnet; gemaltes Leben, Leben auf dem Land; gemaltes Leben auf dem Land, Leben auf dem Land widerspiegeln.

Ausgewählt wurden 36 Arbeiten von einer Künstlerin und acht Künstlern. Sie werden Arbeiten in Öl oder Gouache, Tusche und Kreide, Aquarelle entdecken, ebenso Radierungen, Lithografien und einen Linolschnitt sowie Feder- und Bleistiftzeichnungen, kurzum: Eine Riesenvielfalt von künstlerischen Techniken.

Ich will die Künstlerin und die acht Künstler wenigstens alle einmal nennen, in alphabetischer Reihenfolge: Sieghard Dittner (1924-2002); Erhard Grossmann (1936-2023); Heide-Marlis Lautenschläger (*1941), Joachim Lautenschläger (*1944); Hermann Schepler (1911-1993); Werner Schinko (1929-2016); Wolfram Schubert (*1926); Hans-Gerhard Templin (1936-2022) und Karlheinz Wenzel (*1932).

In einer Fernsehshow wäre nach jedem Namen ein Tusch fällig gewesen. Kunstinteressierten sind nicht nur die Namen bekannt, sondern deren Arbeiten. Einige dieser Kunstwerke befinden sich vielleicht sogar bei Ihnen zu Hause, in Museen oder im weitesten Sinn und ganz unmittelbar im öffentlichen Raum. Dazu einige Beispiele. Kennen Sie die Spielkarten von Sieghard Dittner? Bewundernswert, voller Spielspaß und Erotik, im Bestand der Regionalmuseumssammlung. Die Gebäudewandgestaltungen von Erhard Grossmann und Wolfram Schubert sind in Neubrandenburg allgegenwärtig, vormalige Schülergaststätte, Schulhaus am Kaufhof Süd und in der Darrenstraße an einem Polizeiquartier.

Haben Sie in Ihren Bibliotheken Bücher mit Illustrationen von Werner Schinko? Es wäre nichts Außergewöhnliches. Schinko hat über 100 Buchtitel vom Hinstorff Verlag illustriert. Mir kam kürzlich ein wunderbares Kinderbuch wieder in die Hände, Autor: Christoph von Fircks, Titel: „Der heilige Ort am See“, darin ausgezeichnet passende und stimmig phantasievolle Zeichnungen zu slawischer Lebenswelt vor 1000 Jahren.

Schon klar, wer geht gerne ins Krankenhaus. Ein Werk von Karlheinz Wenzel findet sich, wer sucht, der findet, im alten Eingangsfoyer des Dietrich-Bonhoeffer-Klinikums, eine Kaseinmalerei von 1979. (Doch) genug der Aufzählung, die sich selbstverständlich fortsetzen ließe.

Sieghard Dittner, Erhard Grossmann, Hermann Schepler, Werner Schinko und Hans-Gerhard Templin leben nicht mehr. Die anderen Künstler sind betagt... So ist es in einem Archiv. Alle acht Künstler und eine Künstlerin der jetzigen Ausstellung sind eng verbunden mit unserer Region, nur Hermann Schepler hatte in Westmecklenburg seinen Lebensraum. Jeder hat seinen eigenständigen, familiär geprägten bzw. beruflich vorbestimmten oder schicksalhaften Weg zu uns in die Neubrandenburger Region, in den Bezirk Neubrandenburg, gefunden. Es ist allein die Künstlerin Heide-Marlis Lautenschläger, die hier in Neubrandenburg geboren wurde und bei uns geblieben ist (Zachow liegt nur einen Steinwurf entfernt).

Schaut man sich die Biografien der Künstlerin und der Künstler an, so ist man beeindruckt, welcher Reichtum an Lebenserfahrung und Lebensleistung, Weltsicht und Bodenständigkeit sowie künstlerische Vielfalt und Qualität im Leben und Schaffen der Menschen steckt, deren Kunstwerke zum Thema Land und Leben und Zeichen hier für die Ausstellung ausgewählt wurden und ab heute dem Publikum zur Betrachtung offenstehen. Die Verbindung zum Land oder zu bewirtschafteten Flächen ist zunächst etwas ganz im wörtlichen Sinne Bodenständiges. Die Bewirtschaftung des Bodens ist Voraussetzung für unser Leben einst und heute. Als vor tausenden Jahren die Menschen entdeckten, dass mit aktiver Veränderung von Naturraum, Bodenbearbeitung und Viehzucht viel mehr Nahrungsmittel gewonnen werden können als durch das simple Sammeln von Früchten oder die Jagd von Tieren in der Natur, schlossen sich revolutionäre Veränderungen in der Menschheitsgeschichte an. Bis heute geblieben ist die Sicherung unserer Ernährung durch Landwirtschaft, natürlich zum größten Teil industrieller Landwirtschaft. Junge Leute, die autarke Lebensweise praktizieren, werden immer wieder in den Medien bewundert. Ich kann es nicht verstehen. Es handelt sich dabei doch um den kläglichen Versuch, in die Jungsteinzeit zurück zu fliehen. Es scheitert, es muss scheitern. Zum Glück, sonst müssten Millionen Menschen verhungern, die anderem Broterwerb nachgehen.

Zurück zum Anlass:

Die Verbindung für alle Kunstschaffenden dieser Ausstellung zum Land und Leben stellt sich oft mit geographischen Motiven: Feld und Wald, Seen und Hügel, dem Umfeld von Neubrandenburg, einer agrarisch geprägten Region seit Beginn der menschlichen Besiedlung bis heute. Somit auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in die die meisten der hier ausgestellten Arbeiten datieren: die DDR-Zeit, nur zwei Arbeiten sind jünger.

Wenn man Wikipedia folgt, so war sozialistischer Realismus eine Stilrichtung der Kunst des 20. Jahrhunderts, die auf der sozialistischen Ideologie des Marxismus-Leninismus begründet war. Der sozialistische Realismus stellte oft Themen aus dem Arbeitsleben und der Technik des sozialistischen Alltags in den Vordergrund, etwa optimistisch nach vorn blickende Arbeiter eines Kolchos auf einem Traktor.

Aber auch bei Naturdarstellungen oder Personenporträts wurde auf eine möglichst realitätsnahe Form geachtet.

Zum Glück kann man viele Jahre nach dem Scheitern des Sozialismus und deutscher Einheit entspannter, ohne Hysterie oder Herabsetzung und Diffamierung beziehungsweise Demütigung sozialistischen Realismus betrachten. Niemand muss sich schämen und niemand darf den mahnen Zeigefinger heben. Es geht um Respekt vor Kunst und künstlerischem Schaffen. Künstler leben nicht im Vakuum, niemand kann dies. Wir sind Teil der menschlichen Gesellschaft, einer Gesellschaft, die im ständigen Wandel begriffen ist. Die Suche nach einem Platz in der Gesellschaft, hat, wenn man so will, auch mit unter anderem Bodenständigkeit zu tun.

In der Zeitungsartikelsammlung des Museums fand ich einen Beitrag, der im Zusammenhang mit der Bezirkskunstausstellung 1979 in der „Freien Erde“ am 1. 11. auf Seite 4 veröffentlicht wurde. Er hat die Überschrift: „Mit dem Blick auf Zukünftiges debattiert“. Darin heißt es an einer Stelle: „Die Künstler selbst wollen noch intensiver in ihrem gesellschaftlichen Umfeld originellen und bewegenden Bildideen auf die Spur kommen. Anspruchsvolle, fordernde Partner werden dabei gebraucht. Noch mehr Möglichkeiten für solche Partnerschaften sehen

die Gewerkschaften als Auftraggeber für Kunstwerke, die sich dem arbeitenden Menschen und seinen Problemen widmen, die den revolutionären Veränderungen im mecklenburgischen Landstrich überzeugend künstlerischen Ausdruck verleihen.“ ...weiter heißt es: „Wenn unsere Kunstausstellung auch schon Halbzeit hatte, wissen wir doch von vielen Impulsen, die danach weiterwirken, beim Künstler und beim Publikum.“

Es ist mit dieser Ausstellung aus dem Fundus eine spannende Motiv-Zusammenstellung gelungen, die nicht nur zum Nachdenken anregt, sondern vor allem Freude an künstlerischem Schaffen vermittelt. Sicher haben Sie von den Ausstellungen im Barberini mit DDR-Kunst gehört, im Moment läuft eine Ausstellung im Museum Jena mit Kunst aus der DDR-Zeit, die sogar eine Meldung in der Tagesschau am 22.8.25 wert war. Ein ‚Ableger‘ der Jenaer Schau findet heute in der Neubrandenburger Kunstsammlung seinen Abschluss. Den „Großen Schwof“ sahen sehr viele Besucher, selten zuvor waren so viele Interessierte in der Kunstsammlung.

Wahrscheinlich ist es nicht nur ein aktueller Trend, sondern viele Jahre nach der deutschen Einheit ein Stück Normalität geworden, hoffentlich.

Schauen Sie sich die einzelnen Arbeiten in dieser Ausstellung an, vielleicht brauchen Sie keine Beschriftung zu lesen, um künstlerische Handschriften wiederzuerkennen. Entdecken Sie die Kreativität und künstlerische Qualität, die Freude am Malen und Zeichnen, die versteckten Kritiken an Gesellschaft und Alltag, die Anregungen für Denkmalschutz, Naturschutz und Traditionspflege, den Stolz auf Ernteergebnisse, den menschlichen Zusammenhalt und Ostalgie und Nostalgie... und... ganz viel Realismus und weit mehr. So ist Kunst.

Ich hatte schon vor einer Woche Freude daran, bestimmt geht es Ihnen auch so.
Nochmals Danke, viele Besucher, viel Erfolg.

(Laudatio Dr. Rolf Voß zur Vernissage der Ausstellung Land-Lebens-Zeichen am 7.9.2025 im ABK, Baumhaselstr. 12 in Neubrandenburg)